

Haus und Landschaft im Kanton Tessin

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634880>

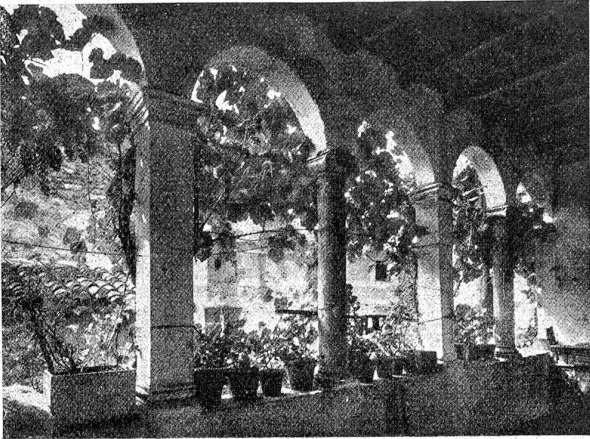
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menfinder inmitten eines Gewimmels von genußlüchtigen oder kranken und verbrauchten Menschen. Da Magdalena nicht wußte, von wem der Handstreich auf ihr Kloster ausgegangen



Das Haus Ruggia zu Marcote.
Klassischer Laubengang im Grünen von innen gesehen

war, und immer noch vermutete, es sei dabei auf die Klosterkleinodien abgesehen gewesen, wie denn seit Zwinglis Tod in der Kappeler Schlacht von seiten der Reformierten hier und da solche Klosterplünderungen stattgefunden, so hatte sie keine Ursache, den Umgang mit Agatha zu meiden. Auch der Abt verschwieg ihr den wahren Sachverhalt aus triftigen Gründen und hielt den einzigen im Kloster, der ihn genau kannte, Meister Hansjakob, ebenfalls an, der Aebtissin nichts zu verraten. So verkehrte sie völlig unbefangen mit Agatha, die ihrerseits mit wachsender Wonne der hohen Frau sich anschloß und mit kindlicher Begeisterung ihrem Vater von dem traulichen und innigen Herzenstausch nach Zürich berichtete. Kaum hatte dieser die überraschende Botschaft von der Anwesenheit der Aebtissin in Baden erhalten, so veranlaßte er einige Getreue zu einer Badenfahrt auf der Limmat. Eine neue Überraschung wurde ihm. Denn bei seiner Landung am Staad zu Baden sprang ihm seine herzliche Tochter freudig an den Hals — was nichts Außergewöhnliches war. Dann aber stellte sie ihn der Aebtissin vor, und diese drückte ihm vor der versammelten Menge der Badegäste unter anmutiger Verbeugung und mit jugendlicher Unbefangenheit die Hand. Mit keinem Häferchen zitterte sie. „Welche Meisterschaft in der Verstellungskunst hat dieses Weib nicht erreicht!“ dachte er, von derselben nicht sehr angenehm berührt, im Stillen; „das ist vollendete Klosterzucht!“

(Fortsetzung folgt.)

Haus und Landschaft im Kanton Tessin.*)

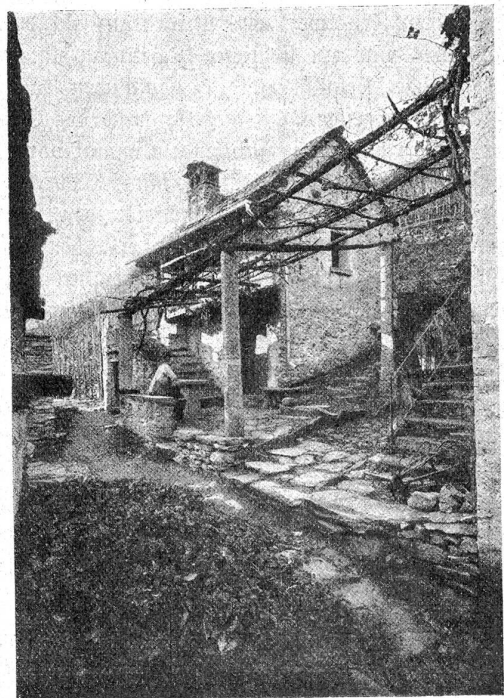
An den Häusern, die uns die Altvordern hinterlassen haben, läßt sich am besten das Leben studieren, das jene gelebt haben. Die Geschichte der Tessiner Häuser z. B. ist zu einem guten Teil auch die Geschichte des Landes; denn die markantesten dieser Häuser, von den aristokratischen Palazzi bis hinunter zu den bescheidensten Bauernhäuschen, gehören seit alters zum guten Teil Familien an, die eine bedeutsame Rolle spielen in der Landesgeschichte. Monumentale Wohnbauten (Palazzi) sind im Tessin selten, und

*) Gefürzte Uebersetzung eines italienischen Textes von Eduardo Berta im „Heimatbuch“. Der gleichen Publikation sind auch unsere Abbildungen entnommen.

man muß sie schon im ganzen Ländchen zusammensuchen; aber man trifft sie oft unerwartet im kleinsten und einsamsten Tälchen an. Nicht schwer aber finden sich, speziell in voralpinen Gegenden, bescheidene Bürgerhäuser, die den Stempel vornehmer Schönheit zur Schau tragen und die von der Meisterschaft tüchtiger Kunsthandwerker zeugen; es mögen dies die Väter oder Brüder jener andern hervorragenden Baukünstler gewesen sein, die aus dieser Gegend in alle Welt hinauswanderten, um Paläste, Kirchen und Königsschlösser zu bauen. Darüber hinaus zeugen sie von dem milden und freundlichen Geist und dem schlichten, heiteren Leben der Bewohner dieser voralpinen Region.

Aber nicht die schöne Bauform allein verschafft den Tessiner Häusern solchen Reiz. Dem intelligenten Beobachter ist es ein großes ästhetisches Vergnügen zu erkennen, in welchem vollkommenem Einklang diese Häuser zu ihrer Umgebung stehen. Nirgends sind die sanften, weichen und frohen Linien der Landschaft durch zu aufdringliche oder zu feierliche Bauwerke gestört. Anderswo findet man brutale Bauten, die ganz offensichtlich den einen Zweck verfolgen, ihrer Umgebung das Gefühl der Unterlegenheit aufzuzwingen gegenüber der Macht, die sie erstellen ließ.

Nicht so die Häuser der Tessiner Aristokraten; sie verraten nur durch ihre guten Formen den Reichtum ihrer Erbauer. Aber wieder interessant ist es zu beobachten, wie diese „Palazzi“ auf die nähere und fernere Umgebung einen guten architektonischen Einfluß ausüben. Ihre Architektur widerspiegelt sich in den benachbarten Dörfern, sich in kleinere Varianten auflösend, bis sie sich verlieren im Kontakt mit Formen, die von einem andern Zentrum ausstrahlen. Aber in der Tessiner Landschaft verschmelzen diese Formen in ein harmonisches Ganzes. Die Häuser schmiegen sich ein und legen sich in die von der Natur geschaffenen Linien; eines drängt sich an das andere, fast als wollten sie sich gegenseitig stützen in Verteidigung gemeinsamer Interessen. Jedes hält sich an diese Linie der Gemeinsamkeit und keines entfernt sich merklich vom Typus der Lokalität. Dieses Stilgefühl scheint



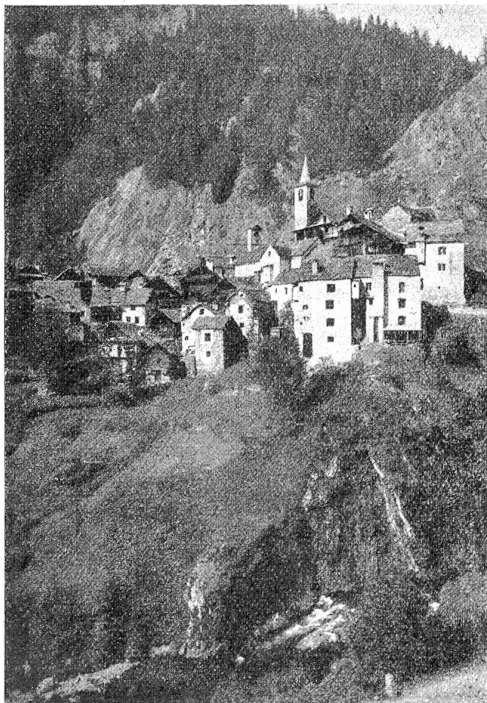
Haus eines Weinbauern zu Sementina.
Beispiel der Anpassung an Bedingungen des Berufs und des Bodens.

aus dem Boden selbst herauszuwachsen; denn auch die im Winter heimgekehrten Söhne des Landes ließen sich nicht durch die Erinnerung an fremde Gegenden und Bauformen

dazu verführten, die Linien und die Harmonie der Heimatlandschaft mit fremden Bauelementen zu stören, wenn sie die eigenen Häuser und öffentlichen Gebäude bequemer und schöner ausgestalteten. Sie benutzten nur die Konstruktions- und Zierelemente, denen sie sich künstlerisch gewachsen fühlten.

Die Häuser sind in allen Gegenden der Ausdruck der durch das Klima bedingten Lebensweise ihrer Bewohner. Ein sprechendes Zeugnis für diese Tatsache sind die Häuser im Sottoceneri. Die typischen Loggias und Lauben scheinen eigens dafür erfunden zu sein, um die milde Luft und die strahlende Sonne der Gegend zu genießen. Wären die Luganesen nur eher zur Erkenntnis gekommen, welche ein wertvolles Element architektonischer Schönheit sie in den Laubengängen längs der Erdgeschosse besitzen! Sie wären dann bestrebt gewesen, ihre Uferstraßen nach dem reizvollen Vorbilde der Via Pessina oder Via Nassa auszubauen, um das zu fördern, was der Stadt ihr lokales Gepräge gibt. Leider fehlte in der entscheidenden Bauperiode ein Plan und ein Reglement, das Lugano hätte vor Bausünden bewahren können. Wer sich eine Vorstellung bilden will vom Effekt, der aus einer planvollen Bautätigkeit im Sinne des Heimatschutz für Lugano resultiert hätte, der möge sich ein Ufer bei Morcotte und Bissone vergegenwärtigen mit entsprechend vergrößerten, ins Städtische übertragenen Bauten. Leider besitzt heute das schöne Lugano viele banale, um nicht zu sagen häßliche Bauten, die wohl auf Jahrhunderte hinaus Zeugen bleiben einer charakterarmen und traurigen Zeitperode.

In den untern Tälern des Sopraceneri zeigen die Häuser bauliche Verwandtschaft mit denen des Val d'Ossola und des Cannobbina, während das Livinental einige nordische Formen aus dem benachbarten Uri und Schwyz importiert hat, entsprechend der Ausbreitung italienischer Formen in jenen Tälern. Der Gesamteindruck des Hauptplatzes in Locarno erinnert an den in Domodossola. Der verbreitetste Bautyp in den bei Locarno mündenden Tälern,



Susio im Magglatal.

Ein weiteres Beispiel, wie ein raffines Bergdorf sich der alpinen Umgebung einfügen kann

insbesondere im Val maggia, ist der mit den Loggias des alten Hauses Negromante in Locarno. Gegen Bellinzona hin, auf dem rechten Ufer des Tessin, überwiegt der Typ

des Hauses aus Granit, der aus dem anstehenden Felsen gebrochen ist. Gewisse dieser Steinhäuser könnten als der verkörperte Traum eines genügsamen Weinbauers dieser Gegend bezeichnet werden, so spiegelt sich in ihrer Schlich-



Haus im Blenotol

mit Balkon und äußerer Stiege von hübscher dekorativer Wirkung.

ten, naturgewollten, praktischen Form das Leben ihrer Bewohner wieder (Vergl. Abb. S. 88 unt.). Auf dem linken Ufer des Tessin wiegt dagegen ein Typ von Bauernhaus vor, das den bescheidenen Bedürfnissen des Landmannes in der Ebene von Magadino angepaßt ist. Von Claro bis Giornico ist der Hausbau von der Granitkonstruktion beherrscht in wunderbarer Anpassung an die granitene Umgebung. Es scheint tatsächlich, als hätten die Leute nichts anderes getan als Steine aus dem Berg gebrochen und frisch zum Bau ihrer Häuser verwendet.

Im obern Livinental sind die Häuser, wie in den meisten andern Alpentälern unten aus Stein und oben aus Holz konstruiert. Dies aus zwei Gründen: einmal wegen der Fülle von Holz, die hier zur Verfügung steht, und dann wegen der Notwendigkeit, sich vor der Wintertälte zu schützen. Man kann sich kaum ein Haus vorstellen, das besser als dieses Alpenhaus den Bedürfnissen seiner Bewohner entspricht und das überdies mit der umgebenden Natur so völlig übereinstimmt. Ein Architekt, der lange bei diesen Leuten gelebt und ihre Bedürfnisse studiert, würde es nicht besser machen können.

Die wesentlichen Bauelemente der Tessiner Häuser sind naturgemäß aus der italienischen Baukunst und Bauweise geschöpft, aber mit sicherem Stilgefühl an die lokalen Bedürfnisse angepaßt. Mit dem Maßgefühl und dem ästhetischen Instinkt verbindet sich bei den Tessinern ein ausgeprägtes Naturgefühl, das sie immer sicher leitete bei der Anlage ihrer Wohnstätten. Die Disposition und Lage eines Tessiner Dorfes läßt die Harmonie der Landschaft ungehemmt zur Geltung kommen. Es genügt, an Carona zu denken, ein Dörfchen, das wie von poetischen Kinderhänden unter die großen Kastanienbäume zusammengestellt zu sein scheint, Carona, die Mutter zahlreicher und feiner Künstler; ferner an Rovio, das an ein Schwalbennest erinnert, von dem aus auch etliche Künstlerseelen ihren Flug in die Welt hinaus unternahmen; an den kleinen Erdenfleck von Lanera im Malscantone mit seinen besonnten, lachenden Häuschen, an Corippo im strengen Verzasca, mit seinen felsfarbenen Häusern und weißgefaßten Fensterrahmen; an Julio, im Magglatal, das malerisch an die Felsen des Talgrundes geklebt ist....

H. B

Aphorismus.

Denn nichts ist doch süßer als unsere Heimat und Eltern, Wenn man auch in der Ferne ein Haus voll köstlicher Güter Unter fremden Leuten, getrennt von den Seinen, bewohnt.